

25 Jahre Werkstätte Manegg/Rauti

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA**

Band (Jahr): **64 (1993)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-811479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

25 Jahre Werkstätte Manegg/Rauti

1993 ist ein besonderes Jahr für die geschützte Werkstätte Rauti. Sie feiert sowohl ihr 25jähriges Bestehen als auch die Fertigstellung der neuen Räumlichkeiten an der Rautistrasse 75 in 8048 Zürich.

Am 18. September 1993 wurden dem interessierten Publikum die Räumlichkeiten geöffnet. Ausserdem bot eine Tonbildschau und eine Fotoausstellung Gelegenheit, näheren Einblick in die Arbeit der Werkstätte zu erhalten. Behinderte Mitarbeiter zeigten das Bedrucken von Papierservietten. Ein London-Bus stand für die Verpflegung bereit, und der Musikverein Albisrieden sorgte für musikalischen Hintergrund.

1957 schlossen sich im Raume Zürich Eltern von Kindern mit cerebralen Bewegungsstörungen zu einer Selbsthilfegruppe zusammen, um sich gegenseitig Mut und Kraft zu geben und um das Beste für ihre behinderten Kinder tun zu können. Der Zusammenschluss erhielt den Namen «Regionalgruppe Zürich der Schweiz. Vereinigung zugunsten cerebral Gelähmter», heute noch in der Abkürzung «RGZ» zu erkennen. Nach und nach entstanden verschiedene Institutionen für Behinderte.

Sie wurden 1987 in eine neu gegründete «RGZ-Stiftung» überführt. Heute kann die RGZ-Stiftung nicht weniger als acht Frühberatungs- und Therapiestellen, drei Sonderschulen und eine geschützte Werkstätte zu ihren Institutionen rund um Zürich zählen. Mehr als 120 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter setzen sich für die gute Sache ein.

Die Werkstätte Rauti ist eine dieser Institutionen. Deren Gründung erfolgte 1968. Sie beschäftigte bis heute 35 und kann nun am neuen Standort 44 behinderte Mitarbeiter aufnehmen. Die Werkstätte ist eine Arbeits- und Beschäftigungstätte für Menschen, die wegen ihrer Behinderung nicht im freien Erwerbsleben tätig sein können.

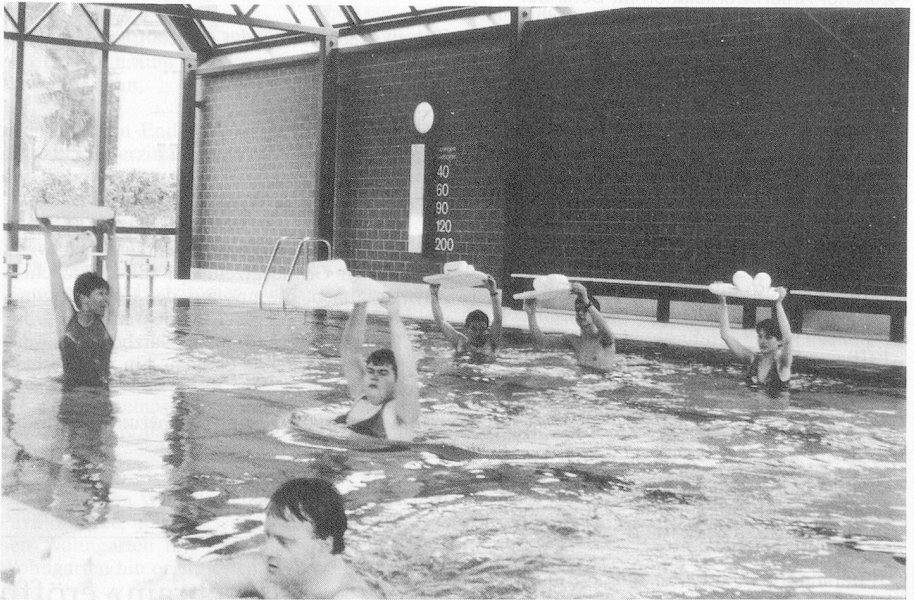
Froh um jeden neuen Auftrag

Im Mittelpunkt aller Bemühungen stehen Menschen mit einer körperlichen und/oder geistigen Behinderung. Ihnen dienen in erster Linie die Angebote. Zu den wesentlichen Elementen gehören der Umgang mit ihnen als erwachsene Menschen und eine umfassende Förderung, die es ermöglicht, ihre Fähigkeiten entsprechend zu entfalten und weiterzuentwickeln. Die Arbeit bedeutet für sie sehr viel, sie wollen arbeiten und sind stolz darauf, arbeiten zu dürfen. So fühlen sie sich als Glieder unserer Gesellschaft.

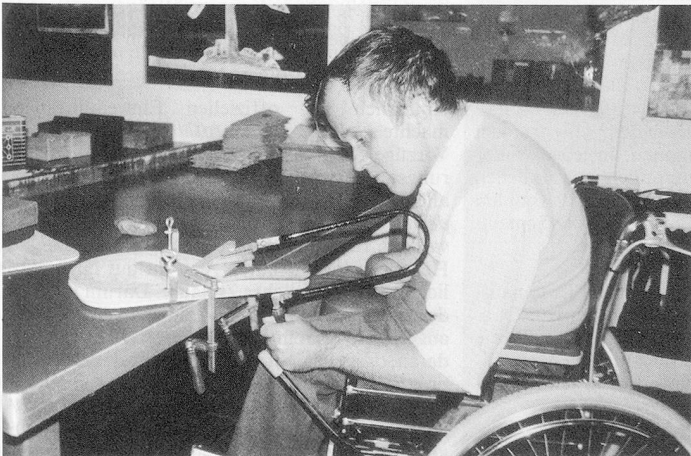
Um den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine abwechslungsreiche Beschäftigung zu ermöglichen, sucht die Werkstätte immer wieder neue Aufträge. Sie führt Lohnaufträge aus, wie zum Beispiel Montagearbeiten, ausrüsten von Drucksachen und Werbesendungen usw. Als Zulieferant

von Industrie und Gewerbe spürt sie aber auch die Zeiten der Rezession besonders stark.

Der Erlös aus den ausgeführten Aufträgen deckt die Aufwendungen der Werkstätte nicht. Hier wie auch bei den anderen Institutionen ist die RGZ-Stiftung für die Aufrechterhaltung des finanziellen Gleichgewichtes besorgt. Dem Gesamtaufwand für alle 12 Institutionen von jährlich über 8 Millionen Franken stehen wesentliche Beiträge von Invalidenversicherung, Kanton und Gemeinden sowie Krankenkassen und privaten Versicherungen gegenüber. Der Stiftung selbst verbleibt ein jährlicher Fehlbetrag von rund 700 000 Franken. Sie ist deshalb auf Spenden und Legate angewiesen.



Schwimmen: Jede Woche geht eine Gruppe von sechs Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zum Schwimmen. Wir berücksichtigen vor allem jene Leute, die in der Freizeit die Möglichkeit zum Schwimmen nicht haben, weil sie dazu allein nicht in der Lage sind und ihnen die notwendige Hilfe fehlt. Das Element Wasser ist für behinderte Menschen eine Wohltat: Alle Bewegungen gehen im angenehm warmen Wasser leichter, und es sind gar Bewegungsabläufe möglich, die auf dem Trockenen nicht machbar wären.



Geschützte Werkstätte . . . Beschäftigungs- und Fördergruppen.

Den Verantwortlichen der Werkstätte und der Stiftung stellt sich gegenwärtig eine neue, grosse Herausforderung: Weil der überwiegende Teil der behinderten Mitarbeiter bei den Eltern wohnt und sich altersmässig in der Bandbreite 30 bis 40 Jahre befindet, wird in absehbarer Zeit die Frage nach der künftigen Wohnform akut. Deshalb hat die RGZ-Stiftung beschlossen, ein Wohnheim für ihre behinderten Mitarbeiter zu errichten.

Geschützte Werkstätte

Unser Arbeitsangebot (Lohnaufträge)

Montage und Bearbeitung

Montieren, Schrauben, Verdrahten, Weichlöten, Kleben, Abfüllen von Kleinteilen, Bohren, Ansenken, Gewinden, Drehen, Pressen, Nieten.

Konfektionieren, Ausrüsten, Verpacken

Couvertieren, Adressetiketten aufkleben, Zusammentragen von Dokumentationen, Falten, Zählen (Zählwaage), Sortieren, Ein-/Auspacken, Postaufgabe.

Im Ausrüstbereich liegt unsere Stärke in Aufträgen, die wegen zu kleiner Auflage oder aus anderen Gründen nicht maschinell verarbeitet werden können.

Wir sind flexibel und vielseitig. Unsere Kunden schätzen unsere Qualität und die termingerechte Verarbeitung durch unsere Mitarbeiter.

Beschäftigungs- und Fördergruppen

In diesen Gruppen liegen die Schwerpunkte in der Erhaltung und Weiterentwicklung der Fähigkeiten jedes einzelnen.

25 Jahre Werkstätte

30. September 1968

Eröffnung unter dem Namen «Werkstätte Manegg» an der Mutschellenstrasse 102 in Zürich-Wollishofen durch den «Verein Zürcher Anlernwerkstätten für behinderte Jugendliche» Zürich. 5 Anlehrlinge in erstmaliger beruflicher Ausbildung.

1. Januar 1972

Übernahme durch die «Regionalgruppe Zürich der Schweizerischen Vereinigung zugunsten cerebraler gelähmter Kinder» SVCGK. 17 behinderte Mitarbeiter, 6 in Anlehre, 11 in geschützter Werkstätte.

1. Oktober 1973

Vergrößerung der Werkstätte auf 35 Plätze.

1978

10 Jahre Werkstätte Manegg. 32 behinderte Mitarbeiter, davon 3 in Anlehre.

1990

Umgestaltung der Räumlichkeiten in 2 Produktionsgruppen «Montage» und «Ausrüsterei» sowie eine Beschäftigungsgruppe. 31 behinderte Mitarbeiter, davon 2 in Anlehre.

1987

Die Regionalgruppe Zürich der Schweizerischen Vereinigung für cerebrally Gelähmte gründet die RGZ-Stiftung, die nebst der Werkstätte noch 8 Frühberatungs- und Therapiestellen sowie 3 Schulen unterhält.

1988

20 Jahre Werkstätte Manegg. 35 behinderte Mitarbeiter, davon 3 in Anlehre.

1993

25 Jahre Werkstätte für Behinderte

Umzug in ein Gewerbehause in Zürich-Altstetten, Ausbau auf 44 Plätze. Planung und bauliche Einrichtung unter Mitwirkung der Firma Göhner Merkur AG.

Wie geht es weiter?

Eine Arbeitsgruppe befasst sich zurzeit mit der Planung eines Wohnheimes in Stallikon mit 30 Plätzen.

Die Förderbereiche sind:

- Schulung lebenspraktischer Fertigkeiten, kleine Botengänge, einkaufen, einander helfen
- Früher Gelerntes erhalten, Neues lernen durch Erfahrung
- Körperliche Geschicklichkeit, Handfertigkeit
- Persönliche Entfaltung, Erlebnisfähigkeit
- Teilnahme am sozialen Leben in unserer Gesellschaft

Wir versuchen auf unsere behinderten Mitarbeiter einzugehen, ihre Bedürfnisse, ihre Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen. Darauf aufbauend möchten wir ihnen in einem angenehmen Umfeld zu mehr Können, Selbständigkeit, Selbstvertrauen und Lebensfreude verhelfen.

Kontrastprogramm

Das Kontrastprogramm bildet einen Ausgleich zur einfachen und deshalb oft monotonen Arbeit an Lohnaufträgen. Es unterstützt den fördernden und therapeutischen Auftrag einer geschützten Werkstätte.

Die vielfältigen Behinderungen, die unterschiedlichen Vorbildungen wie auch die Altersstruktur bedingen ein angepasstes Vorgehen. Wir arbeiten mit einzelnen und in Kleingruppen.

Zurzeit besteht folgendes Angebot:

- Lockerungsturnen
- Rhythmik
- Schwimmen
- Gruppenreisen

Finanzierung

Der **Betrieb der Werkstätte** erfolgt nach wirtschaftlichen Grundsätzen. Für die zusätzlichen Aufwendungen, die aus der Beschäftigung von behinderten Personen erwachsen - wie grösserer Personalaufwand, mehr Platzbedarf -, werden auf entsprechende Gesuche hin Betriebsbeiträge ausgerichtet:

- Bundesamt für Sozialversicherungen (Invalidenversicherung)

Ein Kurs des Schweizerischen Zentralvereins für das Blindenwesen SZB

Kurs 184 «Psychische Veränderungen im Alter unter besonderer Berücksichtigung der Sehbehinderung»

Referentinnen Dr. Urs Kalbermatten,
und Referenten: Zürich

Ruth Baudois,
Schaffhausen

Kursort: Paulus Akademie, Zürich

Kurstermin: 16./17. 11. 1993

Anmeldetermin: 15. 10. 1993

Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen SZB

Schützengasse 4, CH-9001 St. Gallen

Telefon 071 23 36 36

Telefax 071 22 73 18

- Fürsorgedirektion des Kantons Zürich
- Städte Zürich und Adliswil, Gemeinden Horgen, Kilchberg, Langnau und Rüschlikon.

Kosten für berufliche Massnahmen, wie Anlehen und Schnupperwochen, werden direkt von der Invalidenversicherung übernommen.

Mit dem Erlös aus den Arbeitsaufträgen und den Betriebsbeiträgen lassen sich in der Regel nicht alle Kosten abdecken. Ein Restdefizit verbleibt der RGZ-Stiftung.

Um einerseits unsere Bemühungen zugunsten der behinderten Mitarbeiter so wirkungsvoll wie möglich zu gestalten, andererseits aber auch die Finanzkraft des Bundesamtes für Sozialversicherung nur für das Unumgängliche zu beanspruchen, sind wir für jede private Spende oder Zuwendung dankbar.

«Dychrain» eröffnet Erweiterungsbau

Das Beschäftigungs- und Wohnheim «Dychrain» in Münchenstein hat seinen Erweiterungsbau eröffnet

Seit 1984 betreibt die Stiftung «Beschäftigungs- und Wohnheim für cerebrally Gelähmte» das Beschäftigungs- und Wohnheim am Teichweg in Münchenstein. Hier finden erwachsene Behinderte eine Lebens- und Wohngemeinschaft. Die Nachfrage nach einer derartigen Institution ist gross. Jedenfalls sind die neuen Plätze des bereits weitgehend bezogenen Erweiterungsbaus schon vergeben. Zu den drei bestehenden Wohngruppen sind zwei neue dazugekommen. In jeder Wohngruppe, die in einem einfamilienhausähnlichen Pavillon lebt, werden fünf bis sechs Pensionäre aufgenommen. Dazu kommen grosse Gemeinschaftsräume und Beschäftigungsstätten.

In der zweiten Etappe sind mit einem Kostenaufwand von 6,1 Millionen Franken gegen 1100 Quadratmeter Fläche überbaut worden. Auch für die zweite (und letzte) Etappe zeichnen die Architekten M. Wehrli und O. Wohlrab (Basel) verantwortlich.

Im Vollausbau stehen nun 30 interne und 7 externe Plätze zur Verfügung. Zudem bietet das Heim

drei geschützte Arbeitsplätze und zwei Anlehstellen (nach IV) an. 44 Stellen stehen zur Verfügung. Der budgetierte Betriebsaufwand für 1993 beträgt 3,78 Millionen Franken. Pro Pflage tag wird mit einem Bruttoaufwand von 462 Franken gerechnet.

Anlässlich der offiziellen Einweihungsfeier machte *Heimleiterin Dorothee Raillard* auf die Vorzüge des schweizerischen Sozialversicherungswesens aufmerksam. Das Werk, das vor allem ein Verdienst des *ehemaligen Basler Bundesrates Hans Peter Tschudi*, sei, gelte es zu bewahren. Behinderte, die oft ein ganzes Leben im Heim zubringen, hätten Anrecht auf ein wohnliches und gemütliches Zuhause. Darum auch sei der «Dychrain» grosszügig, aber nicht luxuriös ausgestattet. Architekt *Markus Wehrli* erinnerte daran, dass ein nicht zu knapp bemessenes Raumprogramm nötig sei, um den Behinderten im Rollstuhl die nötige Bewegungsfreiheit zu ermöglichen und dem Personal seine eh schon anstrengende Arbeit zu erleichtern. Stiftungsratspräsident *Rudolf Büttiker* ging in seiner Ansprache